

Lesungen: **AT:** 5.Mose 4,23-31 | **Ep:** 1.Kor 12,1-11 | **Ev:** Lk 19,41-48**Lieder:***
269 Wach auf, meins Herzens Schöne
551 / 631 Introitus / Psalmgebet
342,1-6 (WL) Treuer Wächter Israel
332,1-5 Nimm von uns, Herr, du treuer Gott
312 Ach, Gott und Herr, wie groß und schwer
332,6 Nimm von uns, Herr, du treuer Gott**Wochenspruch:** Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat. Ps 33,12

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu 5.Mose 4,23-31

So hütet euch nun, dass ihr den Bund des HERRN, eures Gottes, nicht vergesst, den er mit euch geschlossen hat, und nicht ein Bildnis macht von irgendeiner Gestalt, wie es der HERR, dein Gott, geboten hat. Denn der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer und ein eifernder Gott. Wenn ihr nun Kinder zeugt und Kindes-kinder und im Lande wohnt und versündigt euch und macht euch Bildnisse von irgendeiner Gestalt, sodass ihr übel tut vor dem HERRN, eurem Gott, und ihn erzürnt, so rufe ich heute Himmel und Erde zu Zeugen über euch, dass ihr bald weggerafft werdet aus dem Lande, in das ihr geht über den Jordan, um es einzunehmen. Ihr werdet nicht lange darin bleiben, sondern werdet vertilgt werden. Und der HERR wird euch zerstreuen unter die Völker, und es wird von euch nur eine geringe Zahl übrig bleiben unter den Heiden, zu denen euch der HERR wegführen wird. Dort wirst du dienen den Götzen, die das Werk von Menschenhänden sind, Holz und Stein, die weder sehen noch hören noch essen noch riechen können. Wenn du aber dort den HERRN, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden, wenn du ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen wirst. Wenn du geängstet sein wirst und dich das alles treffen wird in künftigen Zeiten, so wirst du dich bekehren zu dem HERRN, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchen. Denn der HERR, dein Gott, ist ein barmherziger Gott; er wird dich nicht verlassen noch verderben, wird auch den Bund nicht vergessen, den er deinen Vätern geschworen hat.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „*Wer nicht hören will, muss fühlen ...*“ Wo diese Weisheit zum Tragen kommt, da sind es meist keine schönen Gefühle, die auf den Ungehorsamen warten. Dann sind es Strafen, die Schmerz an Leib und Seele nach sich ziehen.

Dem Volk Israel waren Worte gesagt, die das Volk vor derartigen Schmerzen bewahren sollten. Ernste Worte, die wir eben im Predigtwort gehört haben. Würden die Israeliten nicht auf diese Worte hören, dann müssten sie fühlen. Wir wissen, dass sie am Ende wirklich gefühlt haben. Was aber dem Volk Israel in seiner Geschichte widerfahren ist, das ist uns heute zum Vorbild widerfahren. „*Wer nicht hören will, muss fühlen ...*“ Diese Weisheit gilt uns ebenso. Warum? Das werden wir erkennen, wenn wir uns nun die Verse näher anschauen. Diese Verse sind Gottes Wort. Mose, der die Worte aussprach und die Israeliten, die diese Worte damals gehört haben, sie sind längst gestorben. Gott aber ist ewig! Sein Wort hat ewigen Bestand. Und so werden wir als die, die heute Bürgerrecht im Volk Gottes haben, in diesen alten und doch hochaktuellen Worten erkennen:

Der Herr ist und bleibt getreu!

- I. Er bleibt sich treu in seinem Zorn!**
- II. Er bleibt dir treu in seiner Barmherzigkeit!**

Nun hieß es Abschied nehmen. Für den großen Gottesmann Mose war die Reise nun zu Ende. Er durfte nicht in das verheißene Land, an dessen Grenze er die Israeliten 40 Jahre geführt hatte. Das Land der Sehnsucht, das erhoffte Ziel, durfte er nicht betreten. Warum? Weil er dieses Vorrecht an einer Stelle der langen Wanderung durch die Wüste verspielt hatte. Es war schon Jahre her, das Mose am Haderwasser ins Zweifeln gekommen war und den Herrn nicht vor allem Volk geheiligt hatte. Aber Gott hatte es nicht vergessen. Denen, die ins gelobte Land gehen würden, sagte Mose in den Versen direkt vor unserem Predigtwort: *„Der HERR war so erzürnt über mich um eures Tuns willen, dass er schwor, ich sollte nicht über den Jordan gehen noch in das gute Land kommen, das dir der HERR, dein Gott, zum Erbteil geben wird, sondern ich muss in diesem Lande sterben und werde nicht über den Jordan gehen. Ihr aber werdet hinübergehen und dies gute Land einnehmen.“* Und so blieb Mose zurück und musste an dieser Seite des Jordans sterben, noch bevor Israel das verheißene Land betrat.

War das nicht unfair? War das nicht viel zu hart und ungerecht? Sein ganzes Leben hatte Mose für Israel geopfert. Sein Prinzenleben in Ägypten hatte er für dieses kleine Volk aufgegeben. Später musste er seine geliebte Ruhe bei den Schafen seines Schwiegervaters verlassen, um gegen den Pharao für Israel zu kämpfen. In was für einer Geduld und Treue hatte Mose immer wieder für Israel gebetet und hat sich für die Menschen eingesetzt. Und dann hat er an einer Stelle mal nicht mehr an sich halten können und schon durfte er das gelobte Land nicht mehr betreten. Ist Gott ungerecht? Nein, ist er nicht, denn was Recht und Unrecht ist, bestimmen eben nicht wir Menschen, sondern allein Gott. Mose hat das anerkannt. Er hatte nicht angefangen, mit Gott über dieses harte Urteil zu diskutieren. Er wusste: Gott ist und bleibt getreu! Er bleibt sich auch treu in seinem Zorn!

Statt nun mit Gott zu hadern und ihm Vorwürfe zu machen, nahm Mose lieber mit bewegenden Worten Abschied von seinem Volk. Mose wusste, dass er das verheißene Land Kanaan nicht betreten durfte. Weil er nicht hören wollte, musste er nun fühlen. Umso eindringlicher redete er jetzt dem Volk ins Gewissen. *„So hütet euch nun, dass ihr den Bund des HERRN, eures Gottes, nicht vergesst, den er mit euch geschlossen hat, und nicht ein Bildnis macht von irgendeiner Gestalt, wie es der HERR, dein Gott, geboten hat. Denn der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer und ein eifernder Gott.“*

Es ist ein großer Ernst, der in diesen Worten liegt. Und weil sich der heilige Gott nicht ändert, sondern allezeit derselbe ist und bleibt, darum sollten auch wir heute sehr genau auf diese Worte hören. Umso mehr, da auch im Neuen Testament dieser Ernst zur Sprache kommt. Der Hebräerbrief greift die Worte des Mose auf und ruft auch uns Christen in Erinnerung: *„Darum, weil wir ein unerschütterliches Reich empfangen, lasst uns dankbar sein und so Gott dienen mit Scheu und Furcht, wie es ihm gefällt; denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“* Hier wird uns nun deutlich, dass es uns eigentlich nicht viel anders geht, als den Israeliten. Als Christen sind auch wir Gottes Volk. Wir leben in dem Bund, den Gott schon mit Abraham geschlossen hat. Nur, dass die Israeliten damals bei Mose noch auf die

Erfüllung warteten, während wir nun in der Zeit der Erfüllung leben. Aber unsere Hoffnung ist doch die selbe. Das, was zwischen Gott und uns Menschen steht, nämlich unsere Sünde, wollte Gott selbst wegnehmen. Und er hat es getan, als er seinen Sohn in diese Welt sandte, damit der sich selbst zu einem Versöhnungsoffer gebe. Jesus hat dieses Opfer unter großen Schmerzen gebracht. So hat er uns aus der Knechtschaft unserer Sünde befreit, und nun führt er uns durch dieses Leben hin in das verheißene Land. Das aber ist das ewige Reich mit seinen himmlischen Wohnungen. Das ist unsere Hoffnung und das ist das Ziel, auf das unser Leben zuläuft, ja, zulaufen darf. Den Bund, den Gott mit uns geschlossen hat, haben nicht wir aufgerichtet. Allein Gott ist es in seiner ewigen Weisheit und in seiner Liebe zu uns Menschen gewesen, der aus reiner Gnade diesen Weg zur Erlösung möglich gemacht hat.

Doch nun bleibt es bestehen, dass Gott eben auch ein verzehrendes Feuer ist. Und wen wird dieses verzehrende Feuer fressen? Denjenigen, der nicht in dem Bund lebt, den Gott geschlossen hat. Mose verwies die Israeliten vor allem auf das erste Gebot. Bei ihrem Gott sollten sie bleiben. Ihn sollten sie über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Wollten sie das nicht und folgen sie lieber den toten Götzen der Heidenvölker, dann würde sie das verzehrende Feuer treffen. Dabei galt diese Warnung nicht nur den Israeliten, die nun mit Josua über den Jordan gingen, sondern sie bezog sich auch auf die folgenden Generationen: *„Wenn ihr nun Kinder zeugt und Kindeskinde und im Lande wohnt und versündigt euch und macht euch Bildnisse von irgendeiner Gestalt, sodass ihr übel tut vor dem HERRN, eurem Gott, und ihn erzürnt, so rufe ich heute Himmel und Erde zu Zeugen über euch, dass ihr bald weggerafft werdet aus dem Lande, in das ihr geht über den Jordan, um es einzunehmen. Ihr werdet nicht lange darin bleiben, sondern werdet vertilgt werden.“*

Treu hatte Gott sein Volk in der Wüste versorgt, hat es beschützt und mit großen Zeichen und Wundern immer wieder zur Umkehr gerufen. Mit Manna hat er die Menschen ernährt und an der Stiftshütte hat er ihren beladenen Gewissen Ruhe und Frieden geschenkt. Denn jedes Opfer, das dort gebracht wurde, war ja ein Vorbild auf das eine Opfer, das Christus später auf Golgatha bringen würde. Aber auch das hatte das Volk erlebt, wie Gottes Zorn über sie hereinbrechen konnte. Denken wir an das Goldene Kalb. Viele Israeliten haben diese Torheit mit dem Leben bezahlen müssen. Oder denken wir an die Rotte Korach, die vom Erdboden verschlugen wurde, weil sie gegen Mose und Aaron meuterten. Ja, als das Volk sich weigerte, in das verheißene Land einzuziehen und auf Gott zu vertrauen, da ließ er sie 40 Jahre durch die Wüste irren und keiner von denen, die sich damals geängstet hatten, durfte das Land Kanaan betreten. War Gottes Zorn einmal geweckt, dann blieb er sich in diesem Zorn auch treu. All das, was die Israeliten in diesen Jahren der Wanderschaft an Fluch und Segen erfahren und erlebt hatten, sollten sie nun auch ihren Kindern und Enkelkindern weitergeben. Sie hatten erlebt, dass mit dem Zorn Gottes nicht zu spaßen ist.

Und wir? Vielleicht scheuen wir uns ja, auch mit unseren Kindern über die Hölle, die ewige Verdammnis zu reden. Vielleicht scheuen wir uns, den Kindern aufzuzeigen, dass es Dinge im Leben gibt, die sie nicht tun dürfen, wenn sie auf dem Weg des Glaubens bleiben wollen. Aber solche Scheu ist nicht gut. Wer seine Kinder christlich erziehen will, der darf nicht nur von dem lieben Gott reden, als würde der schon alles erlauben und gutheißen, was wir auf dieser Welt tun. Nein, zu einer christlichen Erziehung gehört auch, dass wir den Kindern die Augen dafür öffnen, dass unser Gott auch ein zürnender Gott ist, dessen Zorn wir allein

dann entgehen, wenn wir ganz treu bei unserem Heiland Jesus Christus bleiben. Wie schlimm ist es doch, wenn Menschen den Weg zur ewigen Freude erkennen durften und dieses Ziel dann doch nicht erlangt haben, weil sie in die Irre gingen, weil sie nicht hören wollten! So ist es an Eltern und Großeltern, aber auch an der ganzen Gemeinde, dass wir uns untereinander immer wieder auf unseren Glauben besinnen und hinweisen, dass wir uns untereinander in aller Liebe ermahnen, auf dem Weg der Nachfolge zu bleiben. Erinnern wir uns nur einmal daran, was wir bei unserer Taufe durch den Mund der Paten und später bei unserer Konfirmation, mit eigenem Mund vor Gott und der Gemeinde versprochen haben. Wir haben versprochen, dem Satan und all seinem Werk und Wesen zu entsagen. Wir haben unseren Glauben an den dreieinigen Gott bekannt und versprochen, bis an unser Ende mit Gottes Hilfe in diesem Glauben zu bleiben und wachsen zu wollen. Ja, wir wollten bei der evangelisch-lutherischen Kirche, ihren Gottesdiensten und Sakramenten, bleiben und unseren Glauben auch im Leben treu bewahren.

Wie die Israeliten damals, so haben auch wir im Glauben und im Vertrauen auf Gottes Hilfe ein großes Versprechen gegeben. Gott schenke uns, dass wir uns treu an dieses Versprechen halten. Denn auch der Herr ist und bleibt getreu! Er bleibt sich treu in seinem Zorn! Doch ...

II. Er bleibt dir treu in seiner Barmherzigkeit!

Wer nicht hören will, muss fühlen! Das war die Botschaft, die Mose den Israeliten zu geben hatte und die Warnung, die auch wir nicht verachten sollten. Dass die Israeliten fühlen würden, wusste Gott in seiner Allwissenheit schon. Sehr deutlich ließ er Mose sagen, welche Strafen die kommenden Generationen erwarten würden. Sie würden in fremde Länder und zu fremden Völkern verschleppt werden und müssten dann unter Zwang den toten Götzen der Heiden dienen. Aber selbst in dieser harten Drohung ist doch die Barmherzigkeit Gottes zu erkennen. Denn er sagt auch, wozu diese Strafe dienen wird. Er sagt: *„Dort wirst du dienen den Götzen, die das Werk von Menschenhänden sind, Holz und Stein, die weder sehen noch hören noch essen noch riechen können. Wenn du aber dort den HERRN, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden, wenn du ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchst. Wenn du geängstet sein wirst und dich das alles treffen wird in künftigen Zeiten, so wirst du dich bekehren zu dem HERRN, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchen.“*

In seinem Zorn wird Gott strafen. Aber solange die Menschen leben, straft er zur Buße. Nun ist unser ganzer Lebensweg mit vielen harten Momenten gepflastert und wir sollten uns hüten, hinter jedem Unglück, hinter jedem Schicksalsschlag oder jeder dunklen Zeit eine besondere Strafe für besondere Sünden zu suchen. Aber das gehört eben auch zur Wahrheit über unser Glaubensleben, dass gerade die schweren Zeiten diejenigen sind, in denen wir wieder ganz bewusst Zuflucht bei Gott suchen. Ja, dann suchen wir ihn in seinem Wort, dann hoffen wir auf seinen Trost in den Sakramenten. Und wenn wir das tun, dann dürfen wir auch wissen, dass sich der Herr von uns finden lassen will. So treu er sich selbst in seinem Zorn bleibt, so treu bleibt er dir in seiner Barmherzigkeit. Wer den Herrn von ganzem Herzen sucht, der wird ihn finden dürfen. Der wird seinen Trost finden, den er uns im Evangelium gibt. Das teure Wort, in dem uns der Herr selbst versichert, dass sein Zorn über uns gestillt wurde, als Jesus einsam und verlassen am Kreuz starb. Diesen Trost will er uns heute

im heiligen Abendmahl immer wieder schenken und er lässt ihn uns in der Beichte oder auch in der Predigt immer von neuem verkünden.

Ja, alles Leid, das uns widerfährt, mag auch heute ein Bußruf sein. Ein Ruf, der uns zeigt, in was für einer verlorenen Welt wir leben. Einer Welt, die irgendwann ganz dem Zorn Gottes zum Opfer fallen wird. Aber mehr noch als das, dürfen wir erkennen, dass unser himmlischer Vater ganz getreu zu seinem Bund steht, den er mit uns geschlossen hat. Ja, wir haben wohl bei unserer Taufe ein Versprechen vor Gott und der Gemeinde gegeben. Aber viel wichtiger war das Versprechen, dass uns der allmächtige Gott gegeben hat. Er hat uns versprochen, dass er treu bei uns bleiben wird. Seine Barmherzigkeit mit uns soll nicht aufhören. Und weil er uns das gesagt hat, weil er uns in unserer Taufe als seine Kinder angenommen hat, darum dürfen wir auch getrost in all den Gerichten bleiben, die noch über diese Welt gehen und die auch unser Leben bedrohen. Was Mose am Ende unserer Predigtverse dem ganzen Volk Israel sagte, dass darf sich auch jeder unter uns ganz persönlich zu eigen machen: „Der HERR, dein Gott, ist ein barmherziger Gott; er wird dich nicht verlassen noch verderben, wird auch den Bund nicht vergessen, den er deinen Vätern geschworen hat.“

Der Herr ist und bleibt getreu! Er bleibt sich wohl treu in seinem Zorn! Darum lasst uns nicht wieder zurückfallen in das sündige Wesen dieser Welt und die Götzen unserer Zeit mehr lieben als den Vater im Himmel. Wo uns aber Not und Elend trifft, da dürfen wir umso mehr wissen: Der Herr bleibt dir treu in seiner Barmherzigkeit.

Amen.



1. Ach, Gott und Herr, wie groß und schwer
sind mein be-gang-ne Sün-den!
Da ist nie-mand, der hel-fen kann,
auf die-ser Welt zu fin-den.

2. Lief ich gleich weit / zu dieser Zeit / bis an der Erde En-
den / und wollt los sein / des Kreuzes mein, / würd ich es
doch nicht wenden.

3. Zu dir flieh ich; / verstoß mich nicht, / wie ichs wohl hab
verdient. / Ach, Gott, zürn nicht, / geh nicht ins G'richt, /
dein Sohn hat mich versöhnet.

4. Soll's ja so sein, / dass Straf und Pein / auf Sünde folgen
müssen, / so fahr hier fort, / nur schone dort / und lass mich
hier wohl büßen.¹

¹ Leite mich zu rechter Buße

5. Gib, Herr, Geduld, / vergiss die Schuld, / schaff ein gehorsam Herze,¹ / dass ich nur nicht, / wies wohl geschieht, / murrend mein Heil verscherze. ¹ Ps 51,12

6. Handle mit mir, / wies recht ist dir, / auf dein Gnad will ichs leiden; / nur wollst du mich / nicht ewiglich, / mein Gott, dort von dir scheiden.

T: Martin Rutilius (1604) 1613 • M: Leipzig 1625, Thorn 1638, bei Christoph Peter 1655